

An Western-Avenue.

Eine Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben von Hans Hofland.

(5. Fortsetzung.)

Das Alles hatte Lippis außerordentlich gefallen, denn er liebte die Leute, welche sich trauten, wie Julius Caesar die wohlbesetzten Männer liebte, die Nacht zu schlafen. Trozdem hätte der Dede die Sache, die ihm Mr. Brogen zu einleuchten vorgelagert, wahrscheinlich bald wieder vergessen, da aber führte ihm beim Nachhausekommen der böse Stern der Familie Wurm auf der Wohnungstreppe Frau Heingelmann in den Weg. Lippis hatte zur Zeit ihr gegenüber ein einigermaßen beschränktes Gemüth, denn er hatte ihr nicht nur erst vor Kurzem fünf Dollars abgehört und natürlich noch nicht zurückbezahlt, sondern er stand auch schon wieder vor der Nothwendigkeit eines neuen Pumps, da ihm im Augenblicke alle anderen Quellen versiegt waren. Rein nur um die Dame in recht gute Saune zu versetzen, begann also Lippis sofort von Mr. Brogen und dessen Millionen zu schwärmen und richtete damit namenlos Unheil an.

Denn Frau Heingelmann war bald Feuer und Flamme für Mr. Brogens Projekte. Es war ja auch was Großartiges! Der Mann erachtete nämlich eine Sparrbank ausschließlich für Deutsche, und zwar gleich im allergrößten Maßstabe. Die meisten Aktien befanden sich, wie bei einem so unbedingten rentablen Unternehmen gar nicht anders zu erwarten war, längst in sicheren Händen, und zwar, wie Mr. Brogen erklärte, in den Händen von Leuten, die sich auf diese Geschäfte verstanden, von lauter Erstklässlern aus dem Gebiete der Finanzkunst, die allesamt viel überzeugt waren, daß ihnen jeder Dollar, den sie in die Sache steckten, mindestens seine dreifache Wertschätzung das Jahr bringen würde. Frau Heingelmann hatte nun längst gewilligt, ihr bishen Kapital, das sie in einer kleinen aber sicheren Bank hinterlegt hatte, besser zu veranlagen. Da war nun die Gelegenheit dazu. Lippis war gleich bereit, Mr. Brogen zu ersuchen, dieser möge Frau Heingelmann einen Besuch abstatten, um näheres über die Sache zu besprechen, und Mr. Brogen, obwohl er es ja eigentlich nicht nötig hatte, den Leuten nachzulaufen, ärgerte als ein Mann von gutem Umgangsformen nicht lange, bei Frau Heingelmann zu erscheinen.

Als aber Frau Heingelmann ihm gegenüber zu den vier hundert Dollars zu reden begann, die sie in der "Deutschen Sparrbank" anlegen wollte, da lachte der Geschäftsmann herzlich. Sie solle doch um Gotteswillen nicht glauben, meinte Mr. Brogen, daß der Mann, dem Millionen zur Verfügung standen, wegen Lumpiger vier- oder fünfhundert Dollars den weiten Weg herüberfahren würde. Dreitausend Dollars für das Wenigste, was er abgeben könne, doch müsse man sich auch dabei bedenken, denn eigentlich sei auch dieser geringe Rest Aktien schon einer gewissen anderen Person halb und halb zugesagt.

So viel Geld hätte nun Frau Heingelmann nicht zur Verfügung. Aber Wurm mußte ja bei dem schlechten Geschäftsgange ebenfalls Gott danken, wenn er Gelegenheit fand, 30-40 Prozent Zinsen einzubehalten. Zwar hatte auch Wurm die tausend Dollars nicht vorräthig, die auf die von Mr. Brogen beanspruchte Summe noch fehlten, aber man konnte ja leicht für diesen Betrag eine Mortgage auf das Haus nehmen. Was lag denn an den sechs oder sieben Prozent Zinsen, die man dafür etwa bezahlen mußte, wenn man auf der anderen Seite dreißig oder gar vierzig Prozent verdienen konnte?

Wurm, dem die Sache im Familienrathe vorgetragen wurde, wollte anfanglich nichts davon wissen, denn er hatte alle Geldgeschäfte. Allein Frau Heingelmann setzte ihm hart zu, und wo die einmal ernst zuhört, da ließ sie nicht so leicht wieder los. Als schließlich auch noch Frau Johanne unter Einfluss kam: "Ach Gott, er will uns verbrennen lassen!" ihre Thränen in die Wangen fließen ließ, da sentte sich diese tief zu Gunsten der Absichten von Frau Heingelmann. — Julius hätte in diesem entscheidenden Momente vielleicht noch Rettung bringen können, denn auf ihn hätte höchstwahrscheinlich Frau Heingelmann geblickt; allein das Unglück wollte es, daß der junge Mann für einige Tage nach Milwaukee gefahren war, um die Einrichtungen des dortigen Spitals zu studieren. Als er aber zurückkehrte, da hinterdeh den Vater eine unbegriffliche Scheu, ihm Mittheilung von dem inzwischen zu unüberwindlichen Thatsache Geworden zu machen.

Eines Tages also folgte Frau Heingelmann dem Mr. Brogen einen Streifen Papier aus, auf welchem ihre Bank aufgeführt wurde, "an Mr. Brogen oder Dede" die Summe von dreitausend Dollars auszubahlen. Dieses Papier stellte Mr. Brogen, nachdem er einen nachlässigen Blick darauf geworfen, achlos wie einen Fehlen in die Westentasche und übergab darauf feinerseits der Frau Heingelmann fünfzehn prachvoll bedruckte Bogen Papier, mit welchen fünfzehnhundert befristet ward, daß die Anhalterin, Frau Barbara Heingelmann, sämtliche Aktienänderungen von Mr. Brogen beschaffen oder zu beschaffen Deutschen Sparrbank gemorden sei.

Seit dem Tage, da ihr solches Heil widerfahren, kauften Frau Heingelmann Holz wie ein raschlagender Pfau durch die Straßen, und wenn sie an Homer vorüberkam, so hob sie die Nase so hoch wie etwa ein Grenadier aus Friedrich Wilhelm I. Regiment der Jungen Kerle.

So standen die Dinge, als der "glorreiche Viertel" in's Land gezogen kam. Schon Tage vorher erfüllten, wie wir alle in jedem Jahre aufs Neue zu unserem Mißvergnügen beobachten müssen, zu dieser Zeit ahnungslos künftige Geschehnisse die Straßen mit dem höchst überflüssigen Geseh, mit welchem sie noch überdies dieselben zu begleiten pflegen. Nicht dann endlich das Morgenlicht des großen Festtages in's Land, so artet die bisherige Geschäftigkeit der Jugend zu einem wahren Paroxysmus des Eifers aus. Vom grauen Morgen an bis in die tiefe Nacht hinein donnert und tracht es an allen Ecken und Enden der Stadt ohne eine Minute Pause fort, denn da lebte keiner, der es nicht für eine unauflösliche Schande halten würde, mit dem Kanonendonner einzuhallen, ehe nicht der letzte "fire-cracker" und die letzte Patrone verknallt, und die letzte Karte in die Luft hinaufgeschleudert und der letzte Leuchtkugeln seine einsame Bahn dahingegen ist. — Das war seit Menschengedenken so, und es war — Gott sei's befragt — auch nicht um das Mindeste besser in dem Jahre, in welchem die vorliegende Geschichte sich abspielte.

Auch Wurms Nachkommenschaft jüngerer Datums hatte sich für den "Vierten" mit einem reichlichen Vorrathe von Pulver, Cracker, Patronen u. dergl. zu versehen genoth, und ihr Bestreben war von Morgens fünf Uhr ab dahingehend, es in der Veranstaltung von ohrenbetäubendem Lärm den sämtlichen Altersgenossen der Umgebung zum Besten gleich zu thun. — Der alte Wurm war nun zwar keineswegs entzückt von diesem Treiben seiner Kinder, allein er mußte es eben herkömmlicher Weise dulden, wie alle anderen Väter auch, die, wie weit aus dem Bereiche der Mehrzahl nach, so wenig wie er, ihre Freude daran haben, wenn sie zusehen müssen, wie sich ihre Söhne und Töchter in die Gefahr begeben, Gesundheit und Leben einzubüßen.

Während Wurm bestrbt war, seine Kinder wenigstens vor allen gefährlichen Arten von Dummheiten in Acht zu nehmen, hatte Popper weiter nichts zu thun, als sich über die Menschheit zu ärgern. Was der Bürgermeister in seiner Proklamtion "einen ehrenwürdigen Gebrauch zur Erinnerung an den allerbaldigen Befreiungstag" genannt hatte, das nannte Popper steinlos eine "fünfhafte Trottelthei", worüber man sich nicht zu wundern braucht, denn dem Vater war nun einmal nichts heilig, — nicht einmal die landesübliche Art, patriotische Feste zu begehen. Selbst die freiesten Straßenbuben hielten sich aber in der näheren Nachbarschaft von Poppers Pöbel ihre protzschönen Künste zu üben, denn Popper hielt einen mit der Wasserleitung und einer sehr kräftigen Pumpe in Verbindung stehenden Spritzenstrahl bereit, aus dem er jeden mit falschen Wasserstrahlen zu überschütten entschlossen war, der es etwa hätte wagen sollen, in der Nähe seines Hauses Umgang zu treiben; überdies lagen Jis und Ostris bereit, und mit diesen beiden Waffen war noch weit weniger zu spaßen, als mit Popper selber, denn sie konnten das Schiefen nicht vertragen und schleiften bei jedem Anlaß die Zähne, als freuten sie sich im Voraus darauf, den nächsten Schlägen, der in das Gesicht ihres vollendet kräftigen Gesichts kommen würde, beim Krachen zu fassen.

Als unter unausgesehlem Krachen und bei Wolken von Pulverdampf endlich der Abend hereinzubämmern begann, wurde es vor Wurms Haus besonders lebendig. Lohy rannete schäftig hin und her und schleppte dünne Latzen und lange Bretter herbei, der alte Wurm hämmerte langsamerartige Stäbe in die Erde und Frau Johanne und ihre Mutter standen daneben und mühten mit kritischen Augen die Arbeit des Hausherrn.

"Was treibt denn der alte Esel drüben?" fragte Popper seinen Schwarzen, als Wurm endlich ein Geräusch hergestellt hatte, das mit einem in der Entscheidung begriffenen Pfeffertuchstand einige Ähnlichkeit hatte.

"Komponius grinst freundlich und sagt: "Well — wird bissel Feuerwert machen, Mr. Wurm. Bissel Katenen schiefen, Feuerab abbrennen — schiefisch!... Leuchtkugeln — puff, puff, puff... schön das, he?"

Popper machte große Augen.

"Was? Feuerwert abbrennen — gegen uns herüber? Das könnte ich brauchen! Weh! ihm, wenn eine einzige Karte hier herüberfliegt!"

Er fragte dieser Drohung kein Wort weiter bei, aber das war auch gar nicht nötig, denn der Blick, den er auf Wurms hinüberwarf, sprach ganze Bände.

"Komponius hatte recht gesehen. Wurm traf alle Vorbereitungen für ein großes Brantfeuerwert, welches — sofern man von einem Feuerwert so sagen darf, — alles in dieser Beziehung im nördlichen Theile der Western-Avenue bisher Dagewesene in den Schatten zu stellen bestimmt war. Die Anregung hierzu hatte Frau Heingelmann gegeben, welche am Morgen mit der Meldung nach Hause gekommen war, daß der gefährliche Konturen Wurm am Abend ein impotentes Feuerwert abbrennen würde — natürlich nur zu dem Zwecke, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sein Geschäft — "das bishen Salat", wie Frau Heingelmann sich gewöhnlich ausdrückte — zu lenken. Die sorgsame Schwiegermutter hatte auch die Zahl der zur Verwendung gelangenden Katenen, Leuchtkugeln, Brand- u. s. w. auf's Genaueste ausgekundschaftet, und sie verlangte von Wurm kategorisch, daß dieser die Ehre des Hauses rette, indem auch er der

Nachbarschaft das Schauspiel eines gezeigten Feuerwertes die. Wurm verknallte das Kinn tief in seine Brustbinde, und legte soeben das Gesicht nicht derse, worüber Frau Johanne mit einem anklagenden Blick gegen das Firmament, in welchem deutlich zu lesen stand: "Du hörst es Himmel!", die Hände zusammenschlug, während Frau Heingelmann mit strenger Stimme versicherte, derlei wage außer Wurm kein erwachsener Mensch in Chicago und Umgebung zu behaupten, ohne schamroth zu werden. Zum Glück war Lohy da, der nach einer aufmunternden Phrase von Seiten der Frau Heingelmann erklärte, er sei ein Feuerwerker noch plus ultra und würde das Ding schon "fixen". — Daraufhin wurde nach seinen Angaben von Wurm jenes Gerüst errichtet, welches Herrn Popper so sehr in Schreden versetzt hatte, und an welchem die verschiedenen Katenen, Feuerkräder, Frösche, und wie die Feuerwerkstörper alle heißen, die am 4. Juli zur Verwendung kommen, befestigt werden sollten. Wurm aber that feuernd einen tiefen Griff in die Geschäftskasse und kaufte das südbennothe Zeug, das Abends in die Luft verpufft werden sollte, nur so beim Dugend. Das Geschäft trug diesen Luxus nicht mehr, aber Frau Heingelmann mußte auf's Bestimmteste, daß die Aktien der Deutschen Sparrbank ihr tragen würden.

Frau Heingelmann — äußerst gnädig, da ihren Wünschen derart Bedeutung getragen worden war — lud bei einer sich bietenden passenden Gelegenheit auch Lippis zum Zusage der für den Abend zu gewärtigenden Nacht und Lippis sagte zu, da man ihm nicht dem Feuerwerte auch einen famosen "Artillerie-Punsch", gebraut nach einem uralten, oft bewährten Recepte" in sichere Aussicht gestellt hatte.

So war also Alles in schönster Ordnung und das Haus Wurm lebte in freudiger Erwartung den Dingen entgegen, die da kommen sollten, ohne zu ahnen, daß auf der anderen Seite henseits schon wieder eine düstere Wetterwolke sich zusammenbraute.

Dr. Wurm hatte von den für das Feuerwert getroffenen Vorbereitungen nicht viel gesehen. Gegen Mittag hatte man ihn nach der Armitage-Wegnahme berufen, wo ein hoffnungsvoller Jüngling, der mit einem mit Pulver überladenen, überdies mit kleinen Steinen vollgepropften Stiel Gasrohr versehen, manipuliert hatte, einen ansehnlichen Theil seiner Nase zur höheren Ehre des Vaterlandes — wenn auch unfreiwilliger Weise — dahingepflegt hatte; und als der Doktor nach vorgenommener Operation wieder nach Hause zurückgekehrt war, fand er daselbst eine Karze vor, auf welcher Mrs. Newman in ungelentten Buchstaben angelegt, daß sie sich unwohl fühle denn je, und daher bringend um den Besuch des Arztes bat. Nachsichtig! "Miß Helene Popper ist ebenfalls verständig."

Ohne Zögern machte sich der Doktor nach der Nordseite auf den Weg, nachdem er noch versprochen hatte, wenn möglich, zur Zeit des Feuerwertes zurück zu sein.

Bei Frau Newman stellte sich nun allerdings bald heraus, daß die Sache nicht halb so schlimm war, als der Vermoethen nicht weiter zu konstatieren, als eine Inzidation, die unangenehme Folge einer allzu reichlich bemessenen Menge von Oest, welche Tante Newman leichtsinniger Weise zu sich genommen hatte. Er ordnete das Nöthige an und hätte nun eigentlich gleich wieder den Rückweg antreten können. Allein Helene war da, und Helene an diesem gefährlichen Tage ohne Schutz zu lassen, glaubte der Doktor in keiner Weise verantworten zu können.

Die Dämmung war schon herein gebrochen, als das Paar endlich Tante Newman verließ.

"Wie wäre es?", meinte Helene auf der Straße, "wenn wir ein wenig nach dem Lincoln-Park gingen. Der Nacht-Hell soll am Geuerer ein präpariertes Feuerwert veranlassen. Wir können dann durch die North-Avenue zurückfahren."

Dr. Wurm war sofort damit einverstanden, wiewohl er sich aus dem Feuerwerte des Nacht-Hells nicht das geringste machte und wiewohl in seinem Geiste für einen Moment die Erinnerung an das halbe Verprechen aufblühte, das er dem Vater bezüglich seiner Rückkehr gegeben.

Man ging also nach dem Lincoln-Park, und da von dem angelegentlichsten Feuerwerte vorläufig weit und breit keine Spur zu sehen war, schlug Julius vor, einzuweichen nach der Restauration am Teiche zu gehen und Jee Cream zu nehmen.

Es ist eine merkwürdige, aber oft beobachtete und daher vollkommen verbriefte Thatsache, daß Jee Cream auf das weibliche Gemüth eine ähnliche Wirkung übt, wie Wein auf die Seele des Mannes. Zu nachdenklichen Ernste geneigte Frauen und Mädchen schauen sich auf, frisch verlangt werden, wenn sonst die Umstände darnach sind, sogar übermäßig. Wenn sie Jee Cream vor sich haben, und Helene machte von dieser allgemeinen Regel durchaus keine Ausnahme, und da sie, wie wir wissen, eine frische, fröhliche Seele war, so geriet sie an dem kleinen Tischchen, das der gefährliche Keller ihnen gedekt hatte, dem heute besonders ersten Doktor gegenüber sitzend, bald in eine überaus angetregte Stimmung und begann den Doktor wegen der kalten auf seiner Stirne zu nicken. Als Dr. Wurm aber auch dann nicht aus seiner melancholischen Laune herauskam, wurde sie plötzlich besorgt und fragte sich vorbeugend, um seine Nerven besser beobachten zu können:

"Was haben Sie doch? — Bedrückt Sie Kummer?"

"Vielleicht," antwortete der Doktor, "erster dreisehnd als je."

"Warum betrauen Sie mich nicht an, was Sie quält; wissen Sie nicht, daß getheiltes Leid halbes Leid ist?"

Julius fuhr sich mit einer energischen Handbewegung durch das kurz gekaute Haar und sagte in einem Tone, welcher weitläufig fester war, als der, in dem er bisher gesprochen:

"Ja, ich will in's Reine kommen, wie es werden soll. Hören Sie also, Helene: Es wurde mir in Milwaukee die Stelle eines Assistenzarztes am dortigen deutschen Spital angeboten. Es ist das nicht gerade eine glänzende Stellung, aber sie bietet doch ein anständiges Auskommen. Nebenher ist für einen tüchtigen Arzt in Milwaukee auch eine lohnende Praxi-Praxis zu erhoffen. Die Stelle wäre im Oktober anzutreten. — Was meinen Sie, soll ich annehmen?"

Miß Helene war nun plötzlich ernst geworden.

"Mein Gott, davon erwähnten Sie mir früher kein Wort," rief sie beinahe wortwörtlich, "und wie soll ich, ein unerfahrenes Mädchen, Ihnen da raten?"

Der Doktor sah mehrere Stunden lang nachdenklich vor sich nieder. Dann hob sich seine Brust unter einem tiefen Athemzuge und er sprach:

"Um die Wahrheit zu sagen: ich habe aus verwehlicher Muthlosigkeit nicht die rechte Frage an Sie gerichtet. — Verzeihen Sie mir. — Ich fragte Sie, ob ich jene Stellung annehmen soll oder nicht — darauf brauche ich nun aber eigentlich keine Antwort, denn —"

Der Doktor brach ab. Helene sah erwartungsvoll zu ihm auf.

"Sehen Sie," nahm Julius nach einer kleinen Pause wieder das Wort, "die Sache liegt so: Mir ist meine Wissenschaft nicht allein die Ruh, welche mir Milch geben soll. Nein! Ich hänge mit allen Fasern meiner Seele an ihr und ich will all meine Kräfte daransetzen, um mich in dem Beruf, den ich mir erwählt, so weit zu vervollkommen, als das einem Menschen in seinem behabenden Lebenskreise überhaupt möglich ist. Denn es ist etwas unaussprechlich Schönes und Großes, Helene, den Leidenden Hilfe zu bringen, einer ältlichen Mutter ihr Kind wiederzugeben, einem bangenden Kinde die Mutter aus der Hand des Todes zu retten."

Helene sah mit einem hellen, fast stolzen Blick dem Doktor in die leuchtenden Augen, doch unterbrach sie ihn mit keinem Worte.

"Die Stellung, die man mir in Milwaukee anbietet," fuhr Julius fort, "würde mir nun nicht nur das Auskommen sichern, sondern mir auch die Möglichkeit geben, weiter zu studieren und weiter zu streben, um einmal etwas wirklich Nützliches in meinem Fache zu leisten, und darum wäre ich fast entschlossen, sie anzunehmen, wenn —"

"Wenn?" fragte Helene, als der Doktor schwieg.

"Nun, wenn Sie sich entschließen könnten, mir als meine Frau nach Milwaukee zu folgen."

Helens Sammelwangen überzogen sich, nachdem ihr Begleiter also gesprochen, nicht mit jenem "dunklen Roth", welches bei solchen Gelegenheiten traditionell ist, und sie geriet auch nicht in jene "holbe Verwirrung", von welcher die Romanhelden in den Fällen von Liebeserklärungen meist zu berichten wissen. Nein, von dem Allen war an Helene nichts zu sehen, denn sie hatte längst geahnt, daß Dr. Wurm früher oder später einmal eine solche ernste Frage an sie richten würde, und sie konnte, als ein verständigendes Mädchen, auch nichts Beschämendes darin erblicken, daß ein ehrlicher, anständiger Mann sie zu seinem Weibe begehrte. Helene sah daher offen und mit einer Miene aufrichtiger Herzlichkeit dem Doktor in die Augen, als sie, seine Frage beantwortend, sagte:

"Ja, Julius, wenn Sie mich haben wollen — ich will die Ihre werden."

Dabei streckte sie dem Doktor die Hände über das Tischchen hinüber entgegen.

Wir fürchten sehr, den armen Dr. Wurm bei den schönen Verzeihen in den Verdacht zu bringen, als sei er ein hölzerner, langweiliger, zu einem Romanhelden nimmermehr verwendbarer Patron, wenn wir wahrheitsgetreu schildern, was sich nach dieser von Helene erteilten, so günstig lautenden Antwort begab. Denn der Doktor ließ sich keineswegs auf ein Knie nieder, um zu Füßen seiner Angebeteten den Eid ewiger Liebe und Treue zu schwören, er unarmte und küßte auch nicht seine Braut in süßer Bonnetruntheit, was denn auch Alles in dem überfüllten Lokal einiges Aufsehen erregt hätte, ja er hielt nicht einmal eine Ansprache an Helene, um sein Glück in tönenden Phrasen zu feiern, sondern er begnügte sich einfach damit, die Hände Helens zu fassen und sie fest zu halten, wobei er mit einer in Folge der inneren Aufregung bebenden Stimme sagte:

"So find wir hinfort Eins und wollen unser Leben lang zusammenstehen in Leid und Freud", in Noth und Tod!"

Das waren nicht viel der Worte und das "Wörtchen 'Liebe'", mit dem, nicht nur in Romanen, sondern mindestens eben so oft im wirklichen Leben von Angehörigen beider Geschlechter arg gefunkelt wird, war jetzt so wenig wie früher zwischen den Beiden gefallen; der farge Spruch des Doktors aber tief aus einem treuen deutschen Herzen, und Helene küßte, daß er den Wandel der Zeiten überdauern würde wie eine Schrift in Erz gegossen.

Die glücklichen jungen Leute ver-

willen — unbelümmert um alle Feuerwerte auf dieser Erde — noch durch längere Zeit im Lincoln-Park und sprachen von der Zukunft, die im vollen Dämmerlichte der ihnen lag wie die weite Welt dem Abendwandler, der auf einsamer Höhe der aufgehenden Sonne entgegensteht. Eine Wolke lag allerdings noch zwischen ihnen und der herrlichen, aufsteigenden Sonne, allein sie erschien ihnen heute nur wie ein dünner, leichter Nebelschleier, den ein leiser Hauch schon auseinander treiben mußte. Denn was wollte der unfähige Hader der Väter bedeuten, gegenüber der treuen Liebe und dem festen Willen der Kinder!...

In der Western-Avenue ereigneten sich, während Helene und Julius im Lincoln-Park von ihrem Glück träumten, ebenfalls allerlei wichtige Dinge, die zu schildern nicht veräumt werden darf.

Papa Wurm, der heute einen schönen, großblumigen Schlafrock trug, den er nur bei ganz besonders aussergewöhnlichen Gelegenheiten anzulegen pflegte, wurde umso unruhiger, je tiefer die Sonne sank. Zimmer wieder schob er den Beginn seines Feuerwertes hinaus, in der Hoffnung, Julius werde eintreffen, um die Herrlichkeit zu befehen. Aber eine Viertelstunde nach der andern dortam, und von Julius wurde Frau Heingelmann, die heute in färbende Seide aus Großvaters Zeiten gekleidet, noch majestätischer ausfiel, als in gewöhnlichen Zeitläufen, ungebühdig und fragte mit hoher erhobener Nase, ob man denn wirklich so lange warten wolle, bis Alles unter dem Einbruche des Konturzenten Fest-Veranstaltung schlafen gegangen sei, so daß nur noch schlaftrüben Seagen zwischen Wachen und Träumern von den Wurm'schen Katenen ein Würde zu sehen bekommen. Und auch Lippis beute in einer besonders jarten Redebeuung an, er halte das, es sei hoch an der Zeit, zum mindesten ein Glas von dem verprochenen Punsch auf das Wohl des Vaterlandes zu leeren. So blieb denn dem Wurm, der den Ehrentitel des Hausherrn trug, nichts anderes übrig, als Toby das Zeichen zum Beginne des Festes zu geben.

Popper saß zu dieser Zeit mit finster zusammengezogenen Brauen auf seiner Bank. Da er, wie wir wissen, von Anfang an kein Vertrauen in die Geschäftlichkeit Wurms und seines Helfersetzte, und da er überdies erst vor kurzem gesehen hatte, daß irgendein Jemand von dem niedrigen Stande einer abgebrannten Katenen jämmerlich gepöbel worden sei, hatte er sich einen aus starkem Viech hergestellten Ofenschirm mit vor das Haus genommen und dieser bildete nun zwischen ihm und der gefährlichen Nachbarschaft einen festen Schutzwall, über welchen hinweg er jedoch die Vorgänge, die sich bei Wurm abspielten, auf's Genaueste beobachten konnte. Hinter diesem Ofenschirme lag, für alle Fälle, der schon erwähnte Schlauch bereit, der in ruhigeren Tagen zum Verpuffen des Gärtchens dienete, und zu dessen beiden Seiten hatten sich Jis und Ostris positioniert, beide auf merckram rings umher blickend, und zwei Schildwachen im Feindesland.

Endlich wurde von Lohy, gewissermaßen als Einleitung für die noch großartigeren Dinge, die noch kommen sollten, bengalischer Feuer entzündet, welches Poppers Ofenschirm mit einer Fluth von rothem, blauen und grünen Licht überzog. Aus der neuartigen Menge, die sich zur Freude der Frau Heingelmann alsbald vor dem Hause anstellte, kamen manche "H's" und "O's" — nichtbevorzugter Kristalle die strenge Schwiegermutter:

"Zu viel blaues Licht! — Das sieht man schlecht!"

Herr Wurm war jetzt dafür, daß man nun ein Paar Katenen steigen lasse, das sei so Brauch bei Feuerwerten, wie das Spargelessen nach der Suppe. Selbstverständlich war Frau Heingelmann sofort gegen diesen Vorschlag und sprach sich, ohne auf eine besondere Begründung ihrer Ansicht einzugehen, für ein Feuerad aus. Um des lieben Friedens willen gelangte nach ihrem Wunsch und Lohy entzogene sich seine Aufgabe diesmal mit so großem Geschick, daß er sogar den gnädigen Befehl der Frau Heingelmann ernte und ein Glas von dem ausgezeichneten Punsch zugeprochen erhielt, der eben von Frau Johanne herbeigebracht worden war.

Lippis, als ein gewiegter Kenner, war nun von diesem Gebräu so vollständig befricbtigt, daß er schon drei Gläser davon geleert hatte, ehe der im Dienste der guten Sache tauflos thätige Hausherr auch die Zeit gegenfunden hatte, sein erstes an die Lippen zu setzen. Der dicke Lippis dann auch jetzt endlich Gefallen an der Sache, der er früher ziemlich verständig gegenübergekommen war, und verheißerte ein aus das andere Mal, es sei ein schönes Ding, wenn in einem Hause eine Frau wolle, die den leidigen und aufreißenden Geschäften des Tages entzied, die idealere Seite des Lebens im Auge behalte und es darum so recht verhebe, patriotische Feste zu feiern. Darob war natürlich Frau Heingelmann über alle Freigebung beglückt, und als, um Weniges später, Herr v. Lippis beim Scheine einer flammenden römischen Fackel hinter dem Rücken der übrigen Fest-Teilnehmer sein Glas gegen sie erhob und dabei mit einer überaus dießigenen Miene die Rechte an die Stelle legte, wo er sein Herz vermurthen durfte, da ergriff es ihre Seele mit Himmelsgehalt und ein glückliches Roth begann über ihn sonst pergamentartigen Wangen zu färben.

So verlief Alles glatt, und es geschah fast schon den Anschein, als sollte der Abend in völlig zufriedener

hellender Weise zu Ende gehen und über den Namen Wurm neuen Glanz ausschütten, da führten Unmäßigkeit, Unvorsichtigkeit und Gebantenlosigkeit einen Zwischenfall herbei, der die Freude plötzlich in Leid vertehrte und das so angenehm begonnene Fest zu einem vorzeitigen und höchst unwürdigen Abschluß brachte.

Wir wissen, daß Lippis in seiner Rücksichtslosigkeit es sich nicht an seinem Antheile an der Bouteille genügen ließ, sondern daß er nach und nach auch den, dem noch immer ferne wohnenden Sohne des Hauses gebührenden Theil zu sich nahm und auch den Antheil des Hausherrn wenig schonte. So brachte er es ziemlich rasch auf sieben oder acht Gläser des überaus starken Gebräus, und wiewohl Lippis man so sagt, einen guten Siefel vertragen konnte, so blieb doch die Wirkung nicht ganz aus. Nicht wenige Menschen werden nun in dem Zustande der ersten Stabien eines Raufschens von der Sucht befallen, glänzende Reden zu halten, und in diese Klasse der Trinker gehörte auch unser Freund Lippis. Jetzt, da ihm das ruhige Stehen auf seinen beiden Beinen schon Schwierigkeiten bereitete, hielt er sich plötzlich für verpflichtet, eine Ansprache an das auf der Straße versammelte Volk zu halten. Er war entschlossen, nicht nur die Gahfreunde des Hauses Wurm lebend vorzubringen, nicht nur dessen hohes und verdientes Ansehen zu preisen, sondern er wollte auch ein gewichtiges Wort einfließen lassen von den patriotischen Pflichten amerikanischer Bürger, welche, wie dieses hochpöhlige Feuerwert beweise, von niemandem so sehr in ihrem vollen Umfange gewürdigt würden, als eben von der Familie Wurm, während es leider auch Bürger gäbe, die, obwohl sie von dem Segen des Landes ein gutes Theil in Aktien und Katenen aufgeweidet hatten, es doch nicht der Mühe werth erachteten, den ehrenwürdigsten Feiertag der Nation zu begehen wie es sich ziemt. Den letzteren Hinweis auf das im tiefen Dunkel daliegende Haus Poppers gedachte Lippis durch eine entsprechende Handbewegung wirksam zu unterstützen.

So benebelt war der Dede nun keineswegs, daß es ihm nicht eingeleuchtet hätte, derartige Anzüglichkeiten müßten ihm nothwendiger Weise die Freundschaft des Bräuen auf der Dauer zwischen dem Painters zugehen. Darum hatte er auch schon an das Mittel gedacht, diese gefährliche Klippe zu umschiffen. Er wollte den beglücklichen Punsch seiner Rede in englischer Sprache sprechen, das verstant Popper nicht, und die Handbewegung mußte ihm ja im Dunkel der Nacht ohnehin verloren gehen. Auf die Familie Wurm dagegen würde das ihr gewöhnliche Lob gewiß nicht ohne günstigen Eindruck bleiben und Lippis hatte es so nötig, auf diese Weise die Erinnerung daran zu verewlichen, daß er am jüngst verstorbenen Erken die Miethse eben so wenig besaß hat, wie in den vorhergegangenen Monaten.

Mit Toby hatte Lippis heimlich abgemacht, daß nach Schluß der Rede, mitten unter den zu gewärtigenden Weisheitsworten, ein halbes Dugend von mit Leuchtkugeln gefüllten Katenen zu gleicher Zeit aufsteigen sollte, was unbedingt einen überwältigenden Eindruck machen müßte. Infolge dessen fand Toby mit einer brennenden Lunte in der Hand, wie ein Kanonier bei seinem Zuge, dicht hinter Lippis, und mit genaugem Feuer und wahrhaft großartigem Pathos seine Rede begann.

Es ist aber eine gefährliche Sache mit Armen und Weinen zu agieren, wie ein Feldwebelsteller auf den Brethern, welche die Welt bedeuten, wenn man nicht mehr ganz fest auf Mutter Erde steht. Das sollte Lippis erfahren.

Bei dem Punsch von den minder patriotischen Bürgern angelangt, trat Lippis einen großen Schritt zurück. Es geschah dies in Wahrheit etwas unfreiwilliger Weise, während er später die Sache so darzustellen bestrbt war, als hätte er mit diesem Schritte nach rückwärts eine Pose annehmen wollen, in der seine Verachtung vor den gesinnungslauen Bürgern so recht zum Ausdruck gelangen sollte. Dem sei nun wie ihm wolle, — Lippis geriet bei der unermühten Bewegung in die Körpersphäre des dicke hinter ihm stehenden Toby und damit war das Geschick des Festes besiegelt. Denn Toby, ein schwächlicher Jüngling, war dem plötzlichen Anpralle nicht gewohnt. Er sah er noch wußte, wie ihm geschah, daß er in dem Korbe fest, der die noch vorhandenen Feuerwerkstörper enthielt. Die brennende Lunte war bei dem Sturze seinen Rücken entfallen und er erinnerte sich ihrer erst, als es zu spät war.

Wehe!

Lippis, der im Rebeifer kaum bemerkt hatte, daß er mit seinen 300 Pfunden die 110 oder höchstens 115 Lohys aus dem Gleichgewichte gebracht hatte, sprach mit unermühtem Schwünge weiter, während Toby, möglicherweise geräuschlos, um die glänzende Rede nicht zu stören, wieder aus dem Korbe zu kommen trachtete. Da begann es plötzlich unter einem der wichtigsten und unentbehrlichsten Körpertheile des Jungen auf äußerlich unheimliche Weise leise zu zischen. Nicht, wie wenn Wasser mit Feuer fröhlich mengt, sondern —

Herr des Himmels! Lohy erinnerte sich im Augenblicke, daß ihm die Lunte entfallen war, und damit erkannte er auch die Gefahr, in der er schwebte. Wie von einer Tarantel gefressen, und ohne weitere Rücksicht auf die Rede Lippis, einen gellenden Schrei ausstehend, fuhr er mit einem einzigen Saue aus dem gefährlichen Korbe.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Küche.

Kaisertartoffelsuppe. — Für vier Personen berechnet, schneidet man eine Quantität von Suppenwurzel klein, wie sie etwa, bereit geschnitten, einen gehäuften Tassenunterfang ausgießt. Der Zusatz einiger Spargelstangen, etwas Blumenkohl und die nützliche Zutat von Pilzen verfeinert die Mischung. Dies alles schüttet man in den Suppentopf, in welchem man vorher 2 Eßlöffel Butter zerließ. Jetzt zugebott, auf nicht zu heißer Stelle, um die Butter vor dem Anbrennen zu schützen, dünstet man nun die Wurzelstange, bis sie gleichmäßig weich ist, dann gießt man ein Quart kochendem Wasser darauf und thut ein Pfund in Stücken geschnittener, geschälter, roher Kartoffeln hinein. Dies alles kocht man nun so lange, bis sich die festen Bestandtheile alle aufgelöst haben, was etwa zwei Stunden dauert, dann fügt man das nöthige Salz, etwas weißen Pfeffer und einen kleinen Zusatz von Bouillon hinzu und gießt sie durch ein feines Durchsieb in die Suppenkasselle.

Englisch-Stein. Recht gutes Rindfleisch schneidet man in Scheiben, läßt es in Butter einige Minuten von beiden Seiten anbraten und dann in Bouillon langsam weich schmoren. Hierauf fügt man ein Glas Portwein, etwas Reisweih, einige gehackte Champignons, ein wenig Citronenschale und das nöthige Salz hinzu, sowie das nöthige Wasser, läßt das Gericht noch eine Viertelstunde leise kochen und servirt es mit Kartoffeln und Gemüse.

Kalbsmilch mit Spinat. Zwei Kalbsmilche werden blanchirt, geschüttet und 10 Minuten in schwachem Salzwaizer gelocht. Nach dem Abkühlen schneidet man sie in Scheiben von der Dicke eines Viertelhollers, worauf man haben und feigen davon abschneidet. Aus Butter, Mehl und Fleischnbrühe bereitet man eine weiße Sauce und läßt sie abkühlen, sie muß ziemlich dickflüssig sein. Man wirft die Scheiben der Milch nun mit Salz und Mustarub, dreht jede Scheibe in der Sauce um, so daß sie ganz eingestülft ist. So werden sie auf das Eis gestellt. Schließlich schlägt man 2 bis 2 Eier auf, rollt hierin die gelauteten Scheiben, taucht sie in Mehltrumen und brät sie gelbbraun. Auf einer Unterlage von gekochten Kartoffeln thürmt man einen Spinat auf, legt die Milchscheiben ringsum und gießt die Sauce darüber.

Reis mit Leber. Ein höchst einfaches, aber sehr schmackhaftes Gericht ist folgendes: Man läßt einen Löffel gut Butter mit etwas fein gewiegter Zwiebel in einer Kachel oder Kasserolle gelb rösten. Nun gibt man ein halbes Pfund Reis dazu, bestreut etwas anziehen und gießt dann so viel Wasser bei, daß der Reis gut bedeckt ist. Ein Stück Kalbsleber, etwa ein Pfund, wird nun in die Mitte des Reises gelegt und darin ganz weich gedämpft. Vor dem Anrichten wird die Speise gewaschen, sonst nach Belieben gewürzt, und man wird erlaubt sein, wie rasch man Gemüse und Fleisch mit einander fertig hat. Man kann auch jedes andere Fleisch, wie Schweine, Kalb oder Hammel, nehmen, allein Leber schmeckt ganz besonders gut. Der Reis wird um die Leber geschichtet und in tiefer Schüssel zu Tisch gegeben.

Chocoladen-Pudding. Ein Quart Milch zum Kochen bringen, 1½ Tafelchen Chocolade reiben, mit kalter Milch anrühren und in die noch warme hineinfüllen lassen. Das rührt man, bis sich die Chocolade recht gelöst hat, dann schüttet man die Masse in eine Pudding-Pfanne. Hierzu gibt man 6 Eigelb, wohl gerührt, und 6 Eßlöffel Zucker. Dreiviertel Stunde im Ofen backen lassen. Die 6 Eigelbe zu Schnee schlagen, 6 Eßlöffel Zucker und 1 Eßlöffel Vanille-Extrakt hinzu geben und dies über den fertigen Pudding breiten. Man setzt ihn dann noch einen Augenblick in den Ofen, damit sich die Dede gerade nur etwas befestigt.

Fricot. Man nimmt hierzu ein Stück vom Rinderfett, hierauf dasselbe sauber ab und schneidet es in nicht zu kleine Würfel oder Scheiben. Kartoffeln werden geschält, gewaschen, abgetrocknet und in dünne Scheiben geschnitten. Mehrere Zwiebeln schneidet man gleichfalls in dünne Scheiben und schmort sie in Butter weich, aber nicht gelb. Hierauf befreit man den Boden einer Form mit geschältem Nudel fest mit Butter, legt eine Schicht Kartoffeln hinein, darüber eine Lage Fleisch und einige Zwiebeln hinein, und fährt abwechselnd so fort, befreit dabei auch jede Lage mit dem nöthigen Salz und legt ein Stückchen Butter darauf. Nach Belieben kann man auch ein wenig gekochten weißen Pfeffer und etwas zerpußtes Lorbeerblatt zwischen die Schichten legen. Schließlich gießt man ein wenig dicke Saure Sauce darüber, schließt die Form fest zu, stellt sie in siedendes Wasser und läßt sie zwei Stunden ununterbrochen kochen. Sollte die Sauce, welche sich in der Form selbst gebildet hat, zu dünn sein, so füllt man sie ab, kocht sie schnell mit ein wenig, mit Wasser starkgewürtem Mehl feimig ein und gießt sie wieder auf die Speise. Diese kann bei der Form, in welcher sie bereitet ist, nachdem dieselbe sauber abgewischt und mit einer Serviette umlegt ist, auf die Tafel gegeben werden.

Ein ernter Fall. Arz: Na, Frau Müller, Sie haben mich hüten lassen. Welche Krankheit bildet sich Ihrer Gemahl heute wieder ein? Frau Müller: Ach, mein Herr Doctor, diesmal ist's Ernst! Er hat seit drei Stunden keine Waaz Bier getrunken!